

Gerd Bayer (Hg.) (2009). *Heavy Metal Music in Britain*

Rezension von Dietmar Elflein

Im Rahmen der noch recht spärlichen wissenschaftlichen Literatur zur Kulturwelt des Heavy Metal schließt der vorliegende Sammelband eine erstaunliche geographische Lücke. Obwohl die wichtigsten Urahnen des Heavy Metal, seien es nun Black Sabbath, Deep Purple oder auch Led Zeppelin, aus Großbritannien stammen, existiert bisher keine Studie zur Entwicklung des Heavy Metal im Vereinigten Königreich. Als Sammelband unterschiedlicher Auf- und Ansätze kann der Anspruch eines umfassenden Überblicks über die die Entwicklung des Heavy Metal in Großbritannien natürlich nicht eingelöst werden, vielmehr werden einzelne Schlaglichter gesetzt, die ihren Schwerpunkt mehrheitlich im unter unterschiedlichen Gesichtspunkten beleuchteten Schaffen von Black Sabbath, Iron Maiden, Judas Priest und Motörhead haben. Mit der Nennung von Motörhead, die nach eigener Einschätzung keinen Heavy Metal spielen und deren Fans sich aus Protagonisten unterschiedlicher Kulturwelten zusammensetzen, wird deutlich, dass die im Titel vorgenommene Eingrenzung auf Heavy Metal eine künstliche ist. Die Grenzen zum Hard Rock, Punk bzw. Hardcore werden bei Bedarf fließend gehalten. Angemerkt sei zudem, dass der Bezug vieler Artikel auf Birmingham als Geburtsstadt des Heavy Metal und die damit zumindest implizit verbundenen Assoziation von Heavy Metal und Deindustrialisierung nach Ansicht des Rezensenten einer genaueren Untersuchung bedarf. Immerhin stammen neben Black Sabbath, Judas Priest und Napalm Death auch so unterschiedliche Bands wie Moody Blues, Electric Light Orchestra, Duran Duran und Dexy's Midnight Runners aus Birmingham.

Heavy Metal Music in Britain versammelt zehn Aufsätze und eine Einleitung des Herausgebers, die einen Überblick über die Forschung zu Heavy Metal sowie eine recht umfassende Bibliographie der englischsprachigen Veröffentlichungen zum Thema bietet. Die Aufsätze werden mittels dreier Oberbegriffe – »Metal Commodities«, »The Literary and Mythological Heri-

tage« und »Heavy Metal Societies« – inhaltlich gegliedert. Die Autoren und Autorinnen stammen mit Ausnahme des Herausgebers und des Schweden Magnus Nilsson aus dem angelsächsischen Sprachraum (UK, USA, Kanada, Australien). Ihre fachlichen Schwerpunkte liegen in den Bereichen Cultural Studies, Soziologie, Sprach- und Literaturwissenschaft.

Unter der Überschrift »Metal Commodities« sind Aufsätze zum Männlichkeitsbild (Deena Weinstein), zum Verhältnis von Heavy Metal und Mainstream (Benjamin Earl) sowie Liam Lees kenntnisreiche Einführung in die Welt des Grindcore versammelt, der er unter Bezug auf Adornos *Negative Dialektik* und Kristevas *Abject* zugesteht, die Möglichkeit einer nicht-warenförmigen Erfahrung zu bieten. Weinstein thematisiert Männlichkeit als »floating signifier«, der sich zwar aus biologischen und sozialen Geschlechterrollen speist, von diesen aber losgelöst erscheint. Sie stellt die These auf, dass Heavy Metal weder als frauenfeindlich noch als Ausdruck eines Machismo betrachtet werden kann, da Frauen einfach »of no concern« seien, und außerdem kein binäres bzw. hierarchisches Verhältnis männlicher und weiblicher Konzepte vorherrsche. Gleichzeitig bemüht sie sich dankenswerterweise um eine Definition des Begriffs »British Heavy Metal«, die in einen musikhistorischen Abriss mündet. Earl interessiert die Bewegung der Hard Rock-Bands Rainbow, Def Leppard und Magnum in Richtung Mainstream, den er als »Mainstreaming« im Sinne Jason Toynbees versteht, während er die Ausgangsposition der drei Bands als Feld im Bourdieuschen Sinne analysiert. Leider ignoriert Earl den kommerziellen Erfolg von Bands wie Iron Maiden (*The Number Of The Beast*, 1982, #1 der britischen Album Charts) und Judas Priest (1980, ebenda #4 mit *British Steel*) in seiner Argumentation. So wird ein Gegensatz von Heavy Metal als Untergrund und einem kommerziellen Mainstream suggeriert, der dem Umgang der Kulturwelt mit Ökonomie nicht entspricht, da weder Iron Maiden noch Judas Priest durch ihren kommerziellen Erfolg Einbußen an symbolischem Kapital hinnehmen mussten.

Im Themenkomplex »The Literary and Mythological Heritage« werden okkulte, gotische und distopische Referenzen sowie Bezüge zur (griechischen) Klassik im Heavy Metal mittels »close reading« ausgewählter Beispiele einzelner Bands gesucht. Neben Text (und Musik) stehen auch Plattencover, Videos und Kleidungsstil der Gruppen im Mittelpunkt des analytischen Interesses. So betrachtet Iain Campbell Stücke von Led Zeppelin, Manowar und Iron Maiden bezüglich ihrer Referenzen beispielsweise zu Homers Dichtung. Laura Wiebe Taylor sucht in distopischen und apokalyptischen Elementen des Schaffens von Black Sabbath, Judas Priest, Bolt Thrower und Cathedral Spuren einer sozialkritischen Haltung oder besser

einer utopischen Hoffnung auf eine bessere Welt. Helen Farley betrachtet die Teilen des Heavy Metal zugeschriebene Faszination für okkulte und satanistische Inhalte als Fortschreibung des Blues-Einflusses auf die Kulturwelt. Die vielschichtigen und mythischen symbolischen Verbindungen des Blues mit dem Teufel überträgt sie auf das Interesse und die Neugier vieler britischer (Blues-)Musiker für bzw. auf satanistische Themen. Allerdings haben die von ihr als eine der frühen Heavy Metal-Bands beschriebenen satanistisch faszinierten Black Widow – ähnlich wie die von ihr nicht erwähnten Coven – zumindest musikalisch mit Heavy Metal genauso viel zu tun wie das Musical *Hair*. Bryan A. Bardine subsumiert satanistische Referenzen im Heavy Metal dagegen unter eine allgemeinere Faszination der Kulturwelt für gotische Einflüsse. Weitere Referenzen zur Gotik, die er vor allem als Epoche der britischen Literatur des 18. Jahrhunderts betrachtet, sieht er in der lyrischen und ikonographischen Faszination für Bilder und Geschichten über Gewalt, Missbrauch und Wahnsinn.

Ryan M. Moore eröffnet den dritten Themenkomplex »Heavy Metal Societies« mit dem Hinweis, dass zwischen der Ausgestaltung der Figur des Satans bei Black Sabbath und im Blues fundamentale Unterscheide beständen. Ausgehend von der Annahme, dass Punk und Metal als unterschiedliche, jedoch verwandte künstlerische Reaktionen auf die ökonomische Krise im Großbritannien der 1970er Jahre analysierbar sind, sieht er die Metaphorik des Heavy Metal im Sinne Lukács als Verdinglichung eines Arbeiterklassenbewusstseins im Zeichen der Deindustrialisierung. Er zieht dabei Parallelen zu sozialen Bewegungen wie den »millennial cults« aus der Zeit der industriellen Revolution und exemplifiziert seine Argumentation anhand von Beispielen von Black Sabbath, Judas Priest und Iron Maiden. Magnus Nilsson ist ebenfalls an Klassenfragen interessiert und sucht Spuren eines subkulturell vermittelten Arbeiterklassenbewusstseins in Songtexten von Motörhead. Sein Subkulturbegriff rekurriert auf die Chicago-Schule und sieht Subkulturen deshalb als Mittel zur Lösungen von Statusproblemen, die das Individuum aufgrund der Dialektik des Unterschieds zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung erfährt. Er beschreibt Heavy Metal als eine Subkultur, deren Ziel in der Neubewertung des kulturellen Kapitals der Arbeiterklasse liegt. Herausgeber Gerd Bayer thematisiert im letzten Aufsatz des Bandes die »Britshness« des britischen Heavy Metal auf der Folie von Benedict Andersons Theorie der Nation als imaginiertes Gemeinschaft am Beispiel von Judas Priest, Thin Lizzy, Iron Maiden und Motörhead. Er schließt mit dem Gedanken, dass britischer Heavy Metal in einem globalisierten Musikmarkt aufgehe und die von ihm analysierte Beibehaltung des Bezugs auf britische

Traditionen auf einer postmodernen Faszination für Nostalgie beruhe, die die von ihm untersuchten Bands sowohl nutzten als auch selbst lebten.

Die in *Heavy Metal Music in Britain* versammelten unterschiedlichen Ansätze und Sichtweisen bieten summa summarum vielfältige Einblicke in die Welt des britischen Heavy Metal und hinterfragen dessen komplexe ästhetische und politische Strukturen. Der Leser findet so unterschiedliche Ansätze, sich Phänomenen wie beispielsweise Okkultismus und Heavy Metal zu nähern, in einem Buch zusammengefasst. Als letzte Einschränkung sei angemerkt, dass der Rezensent als Musikwissenschaftler leider einen Aufsatz eines Kollegen oder einer Kollegin seiner Profession vermisst.

Bayer, Gerd (Hg.) (2009). *Heavy Metal Music in Britain*. Farnham: Ashgate. (201 S., Hardcover, ca. 50£).